

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883

17.11.1883 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958054)

Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen
werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen:
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 22.

Sonnabend, den 17. November.

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

November 17. 1869. Eröffnung des Suezkanals.
18. 1170. Albrecht der Bär gestorben.

Der Kreuzzug nach London.

Zur vierhundertjährigen Jubelfeier Luther's hatte der Mann, welcher jetzt in Deutschland die Rolle eines „zweiten Luther“ zu spielen sich annahm, der Hofprediger Stöcker, eine Reise über den Kanal angetreten, um in England das christlich-sozial-antifeminitische Evangelium zu verkünden. Wäre wirklich seine Mission von rein protestantischem Geiste eingegeben gewesen, seine Worte, seine Person hätten sicherlich eine sympathische Aufnahme bei den strenggläubigen protestantischen Engländern gefunden, bei jenen Engländern, welche soeben durch den Mund des Lord Shaftesbury ihre geistige und kirchliche Zusammengehörigkeit mit dem protestantischen Deutschland in einem Telegramme an den deutschen Kaiser betont haben. Unter der Voraussetzung, daß im Sinne dieser streng kirchlichen Richtung ein Prediger aus dem Vaterlande Luther's in der Hauptstadt Englands religiöse Vorträge halten wolle, hatte der konservative Lordmayor von London, Mr. Fowler, die Benutzung des egyptischen Saales im Mansion House, dem Rathhause Londons, für diesen Zweck gestattet. Bald sollte aber der Lordmayor über seinen Irrthum aufgeklärt werden, er erfuhr, daß nicht der protestantische Theologe, sondern der antisemitische Hekredner — einen Kreuzzug nach London in Szene zu setzen beabsichtige.

Der Lordmayor hat in Folge dessen die bereits erteilte Erlaubniß zurückgezogen und dieses sein Verfahren in einem öffentlichen Schreiben motivirt, dessen Wortlaut jetzt in den englischen Blättern vorliegt. Dieses Schreiben des ersten Kommunalbeamten der englischen Hauptstadt ist ein vernichtendes Urtheil über die kulturfeindlichen Bestrebungen des Berliner Hofpredigers, eine beschämende Kundgebung des zivilisirten Auslandes über die antisemitische Bewegung in Deutschland. Es ist um so bemerkenswerther, als dasselbe von einem konservativen, kirchlich strenggläubigen Manne in einer Stellung ausgeht, deren Unabhängigkeit bisher noch Niemand in Frage zu stellen gewagt hat. Wir haben in keiner Weise Anlaß, uns über die soziale Stellung des Londoner Lordmayors im Privatleben in irgend welchen Streit einzulassen, wie dies Seitens der niedergeschlagenen Anhänger Stöcker's in Deutschland versucht wird. Mag derselbe sonst Fischer, Bäcker oder Tuchhändler sein, die Thatsache wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß er die Anschauung der Londoner Bürgerschaft zum Ausdruck bringt in seiner Erklärung, daß kein Lordmayor, welcher politischen und religiösen Richtung er auch angehören, welche soziale Stellung er im Privatleben auch

einnehmen möge, einem Manne, wie Herrn Stöcker, gestatten könne, das Evangelium des Hasses in den Räumen des Mansion House zu verkünden.

Die englische Grundanschauung von der politischen und menschlichen Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Rasse und des religiösen Bekenntnisses, gegen welche die Stöcker'sche Agitation sich kehrt, kommt in dem Schreiben des Mr. Fowler zu einem entschiedenen Ausdruck. Er stellt Herrn Stöcker, den fanatischen, herrschsüchtigen Priester, in Gegensatz zu einem würdigen, hundertjährigen Greise, der sein ganzes lauges Leben im Dienste der Humanität verbracht, der seine reichen Mittel stets nur den Bedrängten ohne Unterschied des Glaubens gespendet hat, mit Sir Moses Montefiore, den gegenwärtig alle Engländer, von der Königin bis zum Bettler, mit Huldigungen überhäufen. Sir Moses ist zufällig ein Jude, und der christliche, konservative Lordmayor will es nicht dulden, daß gegen diesen zweiten Lessing'schen Nathan ein Stöcker sein: „Gilt nichts, der Jude wird verbrannt!“ schleudern dürfe in den Räumen, welche das Volk von London nur für gemeinnützige Zwecke erbaut hat.

In kleinen Konventikeln Gleichgesinnter, in Bierkneipen und privaten Lokalen kann der Berliner Hofprediger auch in London seine Kapuzinaden sprechen — die englische Freiheit kommt auch ihm zu gute, aber in den gebildeten, urtheilsfähigen Kreisen der englischen Nation finden seine Bestrebungen keinen Boden. Die deutsche Kolonie in London hat so schnell wie möglich den „zweiten Luther“ von ihren Hochschöhen abgestüttelt, um nicht durch ihn in den Augen der Engländer kompromittirt zu werden. In einem Schreiben an die „Times“ hat Karl Blind ihn als den moralischen Urheber der ungarischen Greuel offen den Engländern bezeichnet und für seine Bestrebungen nur den Ausdruck der tiefsten Indignation gehabt.

Der antisemitische Feldzug Stöcker's nach London, mit so großen Hoffnungen in Szene gesetzt, ist kläglich gescheitert. Er wird kaum die Luft verpirren, nach seiner Rückkehr nach Berlin seine Anhänger von seinen Erfolgen jenseits des Kanals zu unterhalten. Er wird seine Niederlage höchstens mit einem vermehrten Aufwand von Schimpfreden und der ihm eigenthümlichen Spezies von Wahrheiten zu bemanteln versuchen. Seine antisemitische Missionslust wird abnehmen, oder sich höchstens auf das Vaterland Fjotzy's und Verhoyay's beschränken. Der Ruhm, diesen „zweiten Luther“ hervorgebracht zu haben, bleibt Deutschland. Das ist wahrlich ein bitterer Tropfen in dem Freudenbecher des Lutherfestes. Luther der Erste hebt das Ansehen Deutschlands im Auslande „Luther der Zweite“ diskreditirt es.

Deutsches Reich.

Berlin. Ueber die Gründe, welche die Verschiebung der Abreise des Kronprinzen nach Spanien bis zum Sonnabend veranlassen, sind verschiedene Versionen in Umlauf. Gestern Abend hieß es allgemein, die Verzögerung der Reparatur des „Schiffes“, welches einen Theil der Begleitung des Kronprinzen aufzunehmen bestimmt sei, trage die Schuld. Heute wird dem „B. T.“ aus Madrid telegraphirt: Der spanische Minister-rath habe dem Wunsche Ausdruck gegeben, der deutsche Kronprinz möge statt in Barcelona in Valencia landen, da infolge der vielfachen Beziehungen Barcelonas zu Frankreich und der französischen Kolonie dort eine französische Demonstration zu fürchten sei. Das Telegramm fügt hinzu, die Stimmung in Madrider Regierungskreisen sei gegenüber der deutschen Kronprinzreise kühl und verlegen wegen Frankreich und des Galloph's der französischen Presse. Eine offiziöse Mittheilung beschränkt sich ausschließlich auf die Meldung der Thatsache von der Verzögerung der Abreise.

Neueren Nachrichten zufolge wird das kronprinzliche Geschwader erst auf der See Ordre erhalten, welchen spanischen Hafen es anzulanden habe.

Die „Kreuz-Ztg.“ berichtet, daß auf Befehl des Kaisers die evangelischen Volksschulen Preußens ein Gedächtnisbild: Luther im Kreise seiner Mitarbeiter die Bibel übersetzend, als Andenken an die Lutherfeier erhalten werden. Es wurden davon 24 000 Exemplare angefertigt.

Ganz so schlimm, wie es ursprünglich angefündigt wurde, will es also der Herr Kriegsminister nicht machen. Wenigstens wiegeln die Offiziosen ab. Nachdem in der gesammten unabhängigen deutschen Presse, einige kompromißlustige national-liberale Zeitungen ausgenommen, die erheblichsten Bedenken gegen eine weitere Vermehrung der Artillerie und die daraus folgende Erhöhung des Militärbudgets im Hinblick auf die bis auf's Aeußerste angespannte Steuerkraft des Landes ausgesprochen worden sind, wird jetzt das Bestehen eines Projektes in dieser Ausdehnung in Abrede gestellt. Man will sich mit einer Vermehrung der Bespannung und des Offizierkorps im Friedensbestande der Artillerie, mit einer Aenderung ihrer Organisation zufrieden geben. Das soll angeblich für die prompte Mobilisirung dieser Truppengattung nothwendig sein. Zusammen mit den Ausgaben für Truppendislokationen wird trotz dieser scheinbaren Einschränkung immerhin eine große Mehrforderung für militärische Zwecke übrig bleiben. Der Herr Kriegsminister scheint sich die Taktik des Fürsten Bismarck angeeignet zu haben, der einmal sagte, wenn er ein Billet nach Hammelsburg wolle, dann fordere er gleich eins nach Eydtkuhnen. Das letztere würde ihm verjagt, aber man sei dann froh, sich mit ihm über das erstere einigen zu können, und so erreiche er immer seinen ursprünglichen Zweck. Aus

In der Heimath Rübezahls.

Von Moritz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist drückend schwül hier, ich sehne mich nach etwas Abkühlung!“ sagte das junge Mädchen zu ihrem Begleiter, sich mit dem Fächer das erhitzte Gesicht bewedelnd.

„Dann schlage ich Ihnen einen Spaziergang in dem kleinen Wintergarten des Schlosses vor“, erwiderte Hermann. „Die Baroin verwendet, wie ich von früher weiß, auf denselben große Sorgfalt und es gewährt einen besondern Genuß, zwischen blühenden duftenden Pflanzen zu wandeln, während durch jede Scheibe des geräumigen Glashauses der Winter hereinschaut.“

Melanie nickte zustimmend. Eine laue, feuchte Luft wehte ihnen entgegen, als sie das Gewächshaus betraten. Mattes, durch runde Schirme von Milchglas gedämpftes Licht herrschte in dem weiten Raume und die erleuchteten weißen Glaskugeln erschienen zwischen den grünen Drangen und stolzen Palmwedeln wie ebensoviele Vollmonde. In den Ampeln von Naturholz spendeten die bunten, seltsamen Blumengebilde der Orchideen süße Wohlgerüche und ein kleiner Wald mächtiger Camilien prangte im Schmucke seiner prächtigen rothen und weißen Blüten.

Das junge Mädchen athmete hoch auf, als es zwischen dem wunderbaren Blätter- und Blumenschmuck der Tropen dahinschritt.

„Das Sprüchwort: Niemand wandelt ungestraft unter Palmen, dürfte heute doch nicht zutreffen“, sagte Melanie scherzend zu dem jungen Manne. „Hier in diesem reizenden kleinen Zaubergarten der heißen Zone haben wir schwerlich giftige Reptilien oder den Angriff eines hinter einem Baume versteckten heimtückischen Wilden zu fürchten!“

„Und wäre es so, dann würde ich den Giftpeil des Ibianders auffangen und Sie beschützen bis zum letzten Athemzuge“, entgegnete Hermann leise, indem er die Hand des Mädchens mit einem leisen Druck erfaßte.

Die Tochter des Fabrikherrn erröthete flüchtig, aber sie entzog dem jungen Manne ihre Hand nicht.

„In diese Verlegenheit können Sie hier nicht kommen!“ sagte

sie heiter, „und es ist auch besser so; ich möchte um alle Schätze der Welt kein Menschenleben auf dem Gewissen haben.“

Ein dunkler, düsterer Schatten flog über Rabenow's Gesicht und sein scharfer durchdringender Blick streifte die Gestalt des Mädchens, deren unbefangenes Lächeln ihn indeß vollständig beruhigte.

„Sie haben Recht, es ist besser so“, wiederholte Hermann, aber es schien, als wären seine Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Melanie bemerkte seine Verstimmung.

„Kehren wir in den Ballsaal zurück!“ rief sie, „diese Balmenzweige erinnern an Grab und Tod, während uns drinnen heiteres Leben lacht.“

„Ihr Wunsch ist auch der meinige!“ stimmte Hermann bei, „nur erlauben Sie, daß ich Ihnen noch die kleine reizende Neptunsgrotte mit dem Springbrunnen und dem hübschen Aquarium zeige. Es ist die Perle unter den von der Baroin geschaffenen Anlagen.“

Sie gingen durch die Laubgänge dahin, hier und da stehend bleibend und eine besonders schöne Pflanze oder Blüthe bewundernd. Endlich gelangten sie an duftenden Ananasbeeten vorüber bis zur entgegengesetzten Seite des Gebäudes, die von dichten Gebüsch fast ganz verdeckt war. Zwischen Lorberbäumen führte eine schmale Pforte nach einem fast runden Raum, dessen Mitte ein Springbrunnen und das Bassin desselben einnahm. Auf dem Rande des Bassins saßen in malerischen Gruppen künstlerisch ausgeführte Gestalten von Nymphen und Tritonen und im Hintergrunde in einer von mächtigen Blöden und Tuffsteinen geschickt ausgeführten Grotte thronte der Beherrscher des Meeres mit seinem Dreizack, ernst und würdevoll auf seine Untergebenen herabschauend. Ein durch grüne Glaslinsen hervorgebrachtes magisches Licht erhöhte den Effect der ganzen Anlage und mit einem Ausrufe freudigen Erstaunens betrat Melanie dieses dem Neptun geweihte Heiligtum.

„Das ist ganz wunderbar“, rief das Mädchen begeistert aus, ihrem Begleiter unabsichtlich dankbar die Hand drückend. „Ich hätte nicht geglaubt, daß dieses alte, an Faustrecht und Raubritter erinnernde Schloß ein so poetisches Blätzchen birgt.“

„Ich bin glücklich, wenn Sie hier für die Freuden des Ballsaales, denen ich Sie entzog, eine kleine Entschädigung finden“, entgegnete der junge Edelmann.

„Lassen Sie uns ein wenig verweilen, Herr von Rabenow“,

bat Melanie. „Es ist hier wie der Lieblingsplatz einer wohlthätigen Fee, die in den Märchenbüchern meiner Jugend eine so große Rolle spielte.“

Sie nahm auf einer seemuschelähnlich geformten Bank Platz; Hermann folgte ihrem Beispiele. Das leise Rauschen des Wassers, die phantastischen Gestalten, das zauberhafte Licht, die warme Luft und der süße Wohlgeruch — das Alles stimmte das junge Mädchen weich und träumerisch, und sie bemerkte es daher kaum, als Hermann ihre Hand an seine Lippen führte und mit Küffen bedeckte. Fast willenlos ließ sie es geschehen, daß der junge Mann seinen Kopf an ihre Schulter legte, daß er endlich mit seinen Lippen ihren Mund fand und einen Kuß auf denselben preßte.

„Herr von Rabenow!“ rief das Mädchen, wie aus einem Traume erwachend, indem es aufsprang und dem Ausgang zuwies. „Melanie, zürnen Sie mir?“ rief Hermann in weichem, bittendem Tone, ihre beiden Hände ergreifend und ihr in die Augen blickend.

Sie blieb stehen, aber sie wendete das wie mit zartem Carmin übergoßene Gesicht ab.

„Verzeihung, Melanie, tausendmal flehe ich um Verzeihung!“ flüsterte der junge Mann, ihr Gesicht mit sanfter Gewalt dem ihren zuwendend. Sie werden, Sie müssen es längst bemerkt haben, was in mir vorging; nicht länger ertrage ich diese qualende Ungewißheit, und jetzt, in dieser Stunde, sollen Sie über mein Lebensglück entscheiden, mich namenlos elend oder unendlich glücklich zu machen!“

Die Tochter des Commerzienraths schwieg noch immer, aber in ihren Zügen lag nichts mehr von Unwillen und beleidigter Mädchenwürde. Schüchtern, mit feuchten Augen sah sie zu dem Edelmann auf — in ihren Blicken lag Gewährung. Hermann verstand die stumme Sprache des Herzens, und ein langer, inniger Kuß besiegelte den Bund des jungen Paars. Die Liebenden vermochten sich nicht zu trennen von dem heimlich stillen, verschwiegenen Tempel des Meergottes — die Liebe weiß ja so viel, so unendlich viel zu plaudern!

Endlich machte Melanie zum Aufbruche, man mußte sie bei längerem Verweilen vermissen. Sie hatten sich gelobt, ihr Verhältniß bis jetzt noch geheim zu halten, nur der theilnehmenden, verschwiegenen Freundin wollte die junge Braut sich offenbaren.



Stadtrathswahl!



Zu einer Vorberathung der auf den 28. November angesetzten Erskwahl für den Stadtrath und Aufstellung einer Kandidatenliste laden wir unsere Gemeindegengenossen zu einer
allgemeinen Bürgerversammlung auf Dienstag, den 20. November, Abends 8 Uhr, in Strucks Hôtel

ein und bitten dringend um recht zahlreiche Betheiligung.

Kaufmann *August Baars*, Buchdrucker *Büttner*, Oberintendant *Meinardus*, Rathsherr *Nolte*, Bankdirektor *Propping*,
 Redacteur *Scharf*, Rathsherr *Johs. Schaefer*, Bouunternehmer *Spieske*, Kaufmann *Joh. Voss*.

Die unterzeichnete Verlags-Anstalt empfiehlt:

Debitoren- und Mahn-Register,

unentbehrlich für jedes Waarengeschäft en gros. Dasselbe giebt, unabhängig von den sonstigen Geschäftsbüchern, jederzeit eine genaue Uebersicht aller ausstehenden Forderungen, der Fälligkeitstermine, der Art der vereinbarten Regulirung, Daten etwaiger Mahnungen, sowie Bemerkungen über eingeleitete Klage, bestellten Rechtsanwalt etc.

Preis: Mk. 1.50, Mk. 2.50, Mk. 4.00
 für kleinere, mittlere, größere Geschäfte.

Zahlungs-Verfallbuch,

jedem Geschäftsmann dringend zu empfehlen. Dasselbe ermöglicht, unabhängig von den sonstigen Geschäftsbüchern, jederzeit eine bequeme und genaue Uebersicht aller zu leistenden Zahlungen, getrennt nach Wechsel- und anderen Verbindlichkeiten, und leistet als Nachschlagebuch behufs rechtzeitiger Kassendisposition, sowie zur Feststellung bequemer Zahlungstermine vorzügliche Dienste.

Preis: Mk. 0.40, Mk. 0.60, Mk. 1.80
 für kleinere, mittlere, größere Geschäfte.

Commissions-Notizbuch,

ein äußerst praktisches Notizbuch für Geschäfts-Reisende und alle Waaren-Handlungen zur Notirung der aufgenommenen Bestellungen und Controle der Effectuirungen.

Preis: Mk. 1.

Arbeiter-Control- und Lohn-Notizbuch,

in der Tasche zu tragen. Dasselbe ermöglicht jederzeit und an jedem Orte auf bequeme Weise eine genaue Controle sowohl der Tage- wie der Accord-Arbeiter, deren Arbeitszeit, Leistungen, Löhne, Vorschüsse etc. und wird erhebliche Arbeit ersparen und bedeutende Erleichterungen bei der Controle der Arbeiter und deren Verhältnis gewährleisten.

Preis: Mk. 1.20.

Feldmann's Verlagsanstalt

Berlin S., Sever, Görlitz,
 Sebastianstraße 72. Jakobstraße 26.

Bekanntmachung.

Der Beitrag zur allgemeinen Krankencasse für Gewerksgehilfen ist für die Zeit vom 1. November d. J. bis zum 1. Mai f. J. auf 40 Pfg. pro Kopf und Monat festgestellt. Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 14. November 1883. v. Schrend.

J. Ph. Steinberg,

Lehrer d. Handelswissenschaften und neueren Sprachen (Englisch, Französisch, Holländisch, Spanisch, Italienisch).
 Mäßiges Honorar. Leichte Methode rascher Erfolg.
 Oldenburg, Gaststraße 6, 1.

J. Ph. Steinberg,

Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt) in Oldenburg, Gaststr. 6, 1.
 Sprechstunden: täglich von 10-12 Uhr und von 5-6
 Wirkliche Arme werden gratis behandelt.

Reinschmeckenden Caffee

von 70 Pf. an
 Georg Wilh. Menke
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

Prima

Amerik. Schmalz

sehr billig
 Georg Wilh. Menke
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

Feinste

Magarin-Butter

bei Käffern und in Anbruch empfiehlt
 Georg Wilh. Menke
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

Allgemeine Arbeiter-Versammlung

am Sonnabend, den 17. November. d. J., Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Büsing (Struck's Hotel.)

Vortrag

über das neue Krankencassen-Gesetz,

gehalten vom Herrn Bankdirector Thorade.

Zu dieser Versammlung werden sämtliche Handwerker und Arbeiter Oldenburgs eingeladen von den Ortsvereinen der Maschinenbau- u. Metallarbeiter und der Fabrik- u. Handarbeiter.
 Der Ausschuss.



Für Schuhmacher!



Am heutigen Tage errichtete ich hier am Plaze, Achternstraße 41, unter der Firma

„Heinr. Tebbe“

eine Handlung in
 Schuhmacher-Artikeln und Nähmaschinen.

Es wird mein Bestreben sein, stets wohlaffortirtes Lager in obigen Artikeln zu halten, und sichere ich prompte und billigste Bedienung zu.
 Oldenburg, 1. November 1883.

Hochachtungsvoll
 Heinr. Tebbe.

100 Bogen feinstes Briespapier

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniirt und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

Ferd. Würdemann.

Namensstempel gratis.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos (Süd-Amerika.)

Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Schwaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Neue Erbsen, Linsen, weiße Bohnen

sehr billig
 Georg Wilh. Menke
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

Neue mürbekochende weiße Bohnen, grüne Erbsen und große Linsen

empfehlen
 H. G. Eiben.

Visitenkarten

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von

Ferd. Würdemann.

Caffees von 70 Pf. an, sowie chin. und jap. Thees empfiehlt
 F. G. Sammamann, Poststraße.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein
 Ferd. Würdemann.

Heute wurden wir durch die Geburt einer Tochter sehr erfreut.
 Oldenburg, den 13. November 1883.

August Büsing
 und Frau geb. Struck.

Kirchennachricht.

Am Sonnabend, den 17. November.

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
 Sonntag, den 18. November.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Öffentlicher Gottesdienst, Wilhelmstraße 13, jeden Sonntag, morgens 9 1/2 und nachmittags 4 Uhr, wozu ein jeder eingeladen wird.